

Die Leistung der Nürnberger Manufaktur, lange Zeit beeinflusst von der Spätrenaissance, dann geprägt vom Spätbarock, zählt zum Besten deutschen Fayencekunst. Die Nürnberger Dekore, häufig in einem satten Blau gehalten, erinnern an die hohe Nürnberger Schreibkunst und entzücken durch ein reiches und klares Bild. Die Ansbacher Fayencen sind in Dekor und Formgebung freier und lockerer, die Farben reichhaltiger.

Berühmt wurde die „Grüne Familie“, deren dominierende Farbe ein leuchtendes Kupfergrün ist und die sich stark an ostasiatischen Vorbildern orientiert. Über diese prächtigen und kostbaren Erzeugnisse geraten Kenner immer wieder ins Schwärmen.

„Es gibt nichts Köstlicheres, nichts Eleganteres, als die wohl gelungenen Grün-Ansbach-Stücke. Es gibt aber gleichzeitig nichts Vergnüglicheres. Man wird des Schauens und Staunens nie müde. Immer wieder nimmt man ein solches Stück in die Hand, man beguckt es von allen Seiten, man betastet es, man streichelt es, die Freude ist mit der Überraschung nie zu Ende“, begeistert sich ein Kunstfreund (Zitat aus: „Die Ansbacher Fayence-Fabriken“ von Adolf Bayer). Die Bayreuther Fayencen lehnten sich zeitweise stark an Nürnberg an. Aber auch Verbindung zu Ansbach bestand, denn oft wechselten ja die Fayencekünstler von einer Manufaktur zur anderen.

In Bayreuth wurde die Blaumalerei besonders gepflegt, und zwar ist auffallend für Fayencen aus Bayreuth ein helles, lichtes Blau.

Großblühende Sträucher nach chinesischem Vorbild umkleiden die Gefäße, Laub- und Bandwerk schmückt die Tellerränder, Wappen und Namenszüge prangen gern in der Mitte von Schüsseln und Wappen.

Bei Hans Fischer in der Rothofleite erleben die fränkischen Fayencen Bayreuther, Ansbacher und Nürnberger Provenienz eine Wiedergeburt. Der Name Bamberg, der im „Fayence-Zeitalter“ nie eine Rolle spielte, kommt damit zu späten Ehren.

Fotos: Bauer, Bamberg

Redakteurin Monika Kreiner-Reichmann, Oberer Stephansberg 4b, 8600 Bamberg

Dr. Erich Saffert

325 Jahre Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina. Die Akademie und Franken

(Fortsetzung von Heft 12/77, 338)

Das bereits erwähnte Akademiewappen ist in Fehrs *Anchora Sacra* — wie wir schon ausführten — vorgegeben. Man findet aber fast alle seine Teile — Ring und Schlangen — bereits in einer *mittelalterlichen Bilderhandschrift medizinischen Inhalts* in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien; Feldmarschall Graf Montecuccoli, der oben bereits genannte erste Protektor der Akademie, war *möglicherweise* Vorbesitzer dieser Handschrift oder *stand in irgendeiner Beziehung zu ihr*. Montecuccoli hielt sich, erkrankt, im Frühjahr 1673 in Nürnberg auf und hatte vielleicht damals schon Verbindung zu Dr. Johann Michael Fehr, der auf diese Weise auch von jenem Manuskript Kenntnis bekommen konnte³⁾. Auf jeden Fall befindet sich in Fehrs *Anchora Sacra* ein Bild: Ein bärtiger Mann hält ein aufgeschlagenes Buch, in dessen sichtbare Seiten sich zwei Schlangen festgebissen haben, die sich um einen Ring winden; damit haben wir das Akademiewappen, dem nur noch der Wahlspruch (auf der linken aufgeschlagenen Seite des Buches) fehlt *Nunquam Otiosus* = Niemals müßig, der auch heute noch als Devise der „Leopoldina“ gilt⁴⁾.

Wechselnde Akademiesitze

Nach Volckammers Tod 1693 wurde der Augsburger Artz Dr. Lucas von Schroeck (1646-1730) IV. Präsident und damit Augsburg Sitz der Akademie (damals immer der Wohnort des Präsidenten). Schroeck begann ein jetzt im Archiv der „Leopoldina“ verwahrtes

Nach Franken war die Verbindung jedoch nicht abgerissen: Die Nürnberger Ärzte Dr. Johann Paul von Wurfbain (1655-1711) und Dr. Michael Friedrich von Lochner (1662-1720) waren von 1693 bzw. 1711 an *Directores Ephemeridum*. In der Gründungsstadt Schweinfurt wurden die Ärzte und Stadtphysici Dr. Elias Schmidt (1630-90), Schwiegersohn von Apotheker und Ratsherr Johann Heinrich Bausch, Bruder des Akademiegründers Dr. Johann Lorenz Bausch, 1661 und des Elias Sohn Dr. Johann Heinrich Schmidt (1660-1723) 1686 zu Mitgliedern der Akademie gewählt, 1722 des letzteren Sohn Dr. Johann Christoph Schmidt (1700-1724), ebenso 1675 bzw. 1719 des Mitbegründers Dr. Johann Michael Fehr Söhne Dr. Johann Lorenz Fehr (1646-1706), Amtsarzt und Ratsherr seiner Vaterstadt, und Dr. Johann Caspar Fehr (1668-1739), der — zunächst auch Stadtphysikus und Ratsherr — wie sein Vater bis zum Reichsvogt von Schweinfurt aufstieg, wie überhaupt diese Schweinfurter Mitglieder bürgerliche Ehrenämter trugen oder als Stadtärzte oder Professoren am Gymnasium ihrer Vaterstadt dienten.

A detailed black and white engraving of a bearded man in a robe, holding a staff and a shield. The shield is decorated with a sunburst and the text "SCOR ZONER" and "CURIOSA". A banner draped around the shield reads "HIS VITA" and "HIS MORTEM". The man is standing on a rocky ground with a large tree trunk in the background.

45

Römisch Kaiserlichen Akademie
Der
Naturforscher
auserlesene
Medicinisch, Chirurgisch, Anatomisch,
Chemisch, und Botanische
Abhandlungen

Siebenter Theil

Mit Kupfern.



Nürnberg,

Verlegt Wolfgang Schwarzkopf.

1759.

Einrichtung, welche die Akademie zweieinhalb Jahrhunderte später veranlaßte, die Universitätsstadt Halle an der Saale zum ständigen Sitz der Akademie zu bestimmen: 1731 gab er die Gründung einer Bibliothek und Naturaliensammlung bekannt (letztere wurde 1820 verkauft). Ein Bibliothekar wurde freilich erst unter dem nächsten Präsidenten Büchner 1745 eingesetzt, nachdem Erfurt Sitz der Akademie — und der Bibliothek — geworden war: Der Professor der Pathologie und praktischen Medizin zu Erfurt Dr. Johann Hieronymus Kniphof (1704-63), seit 1750 auch Adiunct der Akademie, leitete nun die Bibliothek und ordnete zwischen 1755 und 1763 die Bücher in einem neuen Katalog. Die Bibliothek verblieb auch in Erfurt, nachdem 1745 Büchner einen Ruf an die Universität Halle angenommen hatte⁵⁾.

Dieser Dr. Andreas Elias von Büchner (1701-69), Professor der Medizin und Chemie zu Erfurt, dann der Medizin und Naturphilosophie in Halle (das damit erstmals Sitz der „Leopoldina“ wird), leitete als VI. Präsident die Akademie bis zu seinem Tode.

Auch jetzt, da der Akademie-Sitz Erfurt, dann Halle geworden war, bestanden noch mancherlei Bindungen zu Franken: Da ist vor allem von 1743 an der „Director Ephemeridum“ Dr. Christoph Jakob Trew zu nennen, der tüchtige, vielseitig gebildete und interessierte Nürnberger Stadtarzt, auch Sammler, Naturwissenschaftler und Botaniker. Über ihn hat Dieter Schug im Maiheft 1976 unserer Zeitschrift eingehend gehandelt⁶⁾.

Da ist ferner zu nennen die Familie Siebold, deren 1945 erloschener Würzburger Zweig ab 1771 allein fünf Mitglieder der „Leopoldina“ stellte: Der erfahrene Arzt Dr. Carl Caspar Siebold war der erste (1736-1807), Professor der Anatomie und Chirurgie, Oberwundarzt und Hebammenmeister zu Würzburg, der 1801 von Kaiser Franz II. in den erblichen Adelsstand des Reiches erhoben wurde⁷⁾.

Friedrich Bönnecken, ein Rheinländer (1703/06-69), Leibarzt und Hofrat des Fürsten zu Löwenstein-Wertheim und Stadtarzt in Schweinfurt und schließlich Dr. Johann Balthasar Stolle (1737-1823), Sproß einer Juristen- und Arztfamilie, Stadtphysikus sowie Ratsherr seiner Vaterstadt und Leibarzt und Hofrat des Fürstbischofs von Fulda⁸⁾).

Zu den Franken zählen kann man auch das Akademie-Mitglied Fürsten Karl zu Löwenstein-Wertheim, General des Kurfürsten von der Pfalz, mit dem Beinamen Apollo Soter (Apollo der Retter)⁹⁾.

In diesen Berufen zeigt sich, daß nun nicht mehr nur Ärzte zu Mitgliedern gewählt wurden, sondern auch Naturwissenschaftler schlechthin; m. a. W. seit der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert begannen sich die Naturwissenschaften zu spezialisieren, es waren nicht mehr die Ärzte allein, die Naturforschung betrieben: So wurden z. B. zu Mitgliedern gewählt 1677 der Konsistorialrat von Marwitz zu Küstrin (Beinamen Ulysses = Odysseus I) oder 1689 der türkische Gesandte in Wien A. Maurocordatus (Beiname Alexander Magnus) oder 1701 der Direktor des Botanischen Gartens zu Amsterdam Petrus Hotten.

Präsident Andreas Elias von Büchners bedeutendste Tat war eine wissenschaftlich begründete und mit vielen Quellenangaben versehene, 1755 erschienene Geschichte der Akademie *Academiae Sacri Romani Imperii Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum Historia*, die auch heute noch Grundlage für jede geschichtliche Arbeit über die „Leopoldina“, zu sein hat. Eine angeblich deutsche Ausgabe dieser Geschichte konnte ich bis jetzt nicht ermitteln; möglicherweise liegt eine Verwechslung vor mit den, auch ab 1755 herausgegebenen, *Wahrnehmungen oder Beobachtungen*, ausgewählten Beiträgen aus den Jahrgängen 1670-91 der Ephemeriden, die bis 1771 unter dem Titel *Der Römisch Kaiserlichen Akademie Der Naturforscher auserlesene Medicinisch-Chirurgisch-Anatomisch-Chymisch- und Botanische Abhandlungen*, die ersten Veröffentlichungen der Akademie in deutscher Sprache.

Eine neue Folge der Akademie-Zeitschrift erhielt — ebenfalls unter Büchner — den Titel *Nova Acta physico-medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum exhibentia Ephemerides sive observationes historicas et experimenta . . .*, ab 1757. Der Bestandteil des Titels *Nova Acta* wird in der Gegenwart noch verwendet als *Nova Acta Leopoldina*.

Büchner erlangte auch 1742 von Kaiser Karl VII. Albrecht, der als Wittelsbacher die lange Reihe der Kaiser aus dem Hause Habsburg für drei kurze Jahre unterbrach — eine neuerliche Bestätigung der Privilegien der Akademie, die letzte, soweit wir sehen.

Wieder in Franken

Der ab 1770 amtierende VII. Präsident Dr. Ferdinand Jakob von Baier II (1707-88) holt die Akademie wieder nach Franken (Bibliothek und Sammlungen blieben vorerst in Erfurt): Baier II war Senior des Medizinalkollegiums in Nürnberg, wurde 1772 zum Leibarzt des Markgrafen von Brandenburg-Ansbach berufen und zog in die markgräfliche Residenzstadt; dementsprechend waren Sitz der „Leopoldina“ zunächst Nürnberg, dann ab 1772 Ansbach. Baier II war vor seiner Wahl zum Präsidenten „Director Ephemeridum“ gewesen und berief nun dieses Amt den Erlanger Professor der Medizin Dr. Heinrich Friedrich von Delius (1720-91). Nicht ersichtlich ist, warum Baier II jedoch schon am 1. Februar 1770 Dr. Christian Andreas Cothenius (1708-89), Hofrat und Leibarzt des preußischen Königs und obersten Arzt der preußischen Armee etc., zum „Director Ephemeridum“ berief. Delius blieb aber Mitglied des Adjuncten-Collegiums der Akademie.

Leider läßt sich über die Präsidentschaft von Baier II nicht viel Gutes berichten: Die Akademie geriet unter ihm in starken, auch materiellen Verfall, wozu die Erkrankung des Präsidenten wesentlich beitrug, der zuletzt auch erblindete, sich aber beharrlich weigerte, sein Amt abzugeben, so daß sich das Adjuncten-Collegium gezwungen sah, Delius als Präses-Vicarius einzusetzen, der freilich bei Baiers Altersstarrsinn kaum etwas retten konnte. Bei Baiers II Tode war die Kasse der „Leopoldina“ leer. Schluß folgt

Reproduktionsfotos: Eichel, Schweinfurt

³⁾ Häuser Helmut: Der Codex Vindobonensis 93 und das Wappen der „Leopoldina“. In: Codices Manuscripti, herausgegn. von Otto Mazal und Eva Irlich. Wien 2-1976, 65-69

⁴⁾ Hinter dem Ring eine blühende Schwarzwurzel — *Scorzonera* —, die auch im Buch abgebildet ist, gegenüber einem Auge (Auge Gottes? Sinnbild der Forschung?). Auf Bändern im Ring *Scorzonera Curiosa* (frei übersetzt = Schwarzwurzelforschung). Der Mann, dessen Vorbild sich auch in der oben genannten Handschrift findet, hält in der Rechten den Äskulapstab und ein Band, dessen eines Endes mit der Aufschrift *His Mortem* (durch diese den Tod) auf Schlangen zu seinen Füßen zeigt, während das andere Ende mit den Worten *His Vitam* (durch diese das Leben) die Schwarzwurzel berührt — Hinweis auf diese Pflanze als Mittel gegen Schlangengift. Vgl. Häuser Fußn. 3

⁵⁾ Grulich Oscar: Geschichte der Bibliothek und Naturaliensammlung der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher (Halle 1894)

⁶⁾ Schug Dieter: In Lauf geboren: Christoph Jakob Trew. In: Frankenland. Zeitschrift für Fränkische Landeskunde und Kulturpflege. Herausgegn. vom Frankenbund e. V. Würzburg. 28-1976, 125-32

⁷⁾ Bereits 1678 war Dr. Johann Siebold (geb. 1636) aus Weißenfels Mitglied der Akademie geworden; er entstammte dem mitteldeutschen Zweig der Familie, der sich *im Eichsfeld, zwischen Harz und Kyffhäuser (bis 1441) und als Pfännerggeschlecht (bis 1385) in Groß Salze bei Magdeburg zurückverfolgen läßt* (Körner Hans: Das Würzburger Gelehrten-geschlecht v. Siebold. Eine fränkische Medizinerfamilie in der Leopoldina. In: Leopoldina-Festschrift 1952, 44). Dr. Johann Siebold war Physicus und Gymnasialprofessor in Weißenfels und schließlich praktischer Arzt in Leipzig (Neigebaur 193 — siehe Literaturverzeichnis am Schluß)

⁸⁾ Einzelheiten bei Saffert Erich: Anlässlich eines verfallenen Grabsteines. In: Schweinfurter Mainleite. Herausgegn.: Historischer Verein Schweinfurt e. V./Stadtarchiv und Stadtbibliothek Schweinfurt. Band 1, Folge 2, 1971, 33-50)

⁹⁾ Walther Johannes: Die Kaiserlich Deutsche Akademie der Naturforscher zu Halle (Leipzig 1925) 7

Lohr am Main: Daß weltweite humanitäre Entwicklungshilfe nicht allein zwischenstaatlicher Natur sein muß, beweist das Beispiel der seit gut drei Jahren in Lohr am Main bestehenden Georg Ludwig Rexroth-Stiftung. Ihr Gründer, langjähriger Vorsitzender einer in GmbH-Form geführten Maschinenfabrik, unterstützt in großzügiger Weise die Aktivitäten des Deutschen Aussätzigen-Hilfswerks (DAHW) in Pakistan, wo das von rund 100.000 Flüchtlingen bewohnte „Orangi-Camp“ in Karachi einen Schwerpunkt des medizinischen Kampfes gegen die Lepra und der notwendigen Rehabilitationsmaßnahmen ist. Die Rexroth-Stiftung sicherte dort die Versorgung der Kranken mit brauchbarem Wasser, das für die Eindämmung der Lepra eine wesentliche Rolle spielt. Gleichzeitig entwickelte das Rexroth-Work-Center in Orangi ein Arbeitsbeschaffungsprogramm für Frauen, die jetzt mit dem Verdienst aus Nährarbeiten ihre leprakranken Angehörigen ernähren können. Um den Absatz der folkloristisch interessanten Kleidungsstücke bemüht sich u. a. das DAHW in Würzburg. Jüngste Planungen laufen auf die Einrichtung von Elektrowerkstätten, einer Schuhfabrik und einer Teppichweberei hinaus. fr 242

Bamberg: Die heute noch in aller Welt verstreuten Werke des großen Bildhauers Ferdinand Tietz (siehe „Frankenland“ 7 u. 9/77), dessen 200. Todestag sich kürzlich jährte, sollen in der Orangerie von Schloß Seehof bei Bamberg zusammengetragen und dort in einem Spezialmuseum ihren endgültigen Platz finden. Das jedenfalls ist die Absicht des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Es möchte der Vergangenheit der barocken Sommerresidenz der Bamberger Fürstbischöfe nach fast 170 Jahren Plünderung wieder eine Zukunft geben und dieses Gesamtkunstwerk zu einem kulturellen Mittelpunkt entwickeln. Tietz, der wichtigste Bildhauer des fränkischen Rokoko, schmückte die Gartenanlagen von Seehof mit über 400 Figuren, deren handwerkliche Virtuosität und unnachahmliche Eleganz künstlerische Höhepunkte einer ganzen Epoche markierten. Schon wenige Jahre nach seinem Tode verschwand die Hälfte der Originale aus dem Schloßpark, die andere wurde weitgehend durch Kopien ersetzt. Es bleibt zu hoffen, daß es gelingen wird, im künftigen Museum wenigstens einen Abglanz des Tietz'schen Formenrausches zu zeigen. fr 245